

Mit der Welt hadern

Sina Aebischer

Boris Nikitin performt bei der Lesereihe Wintergäste zwei persönliche Texte.

«Basel ist für mich ein sehr guter Ort zum Arbeiten. Hier kann ich mir meine soziale Überwachung organisieren. Die brauche ich, zusammen mit einem gewissen protestantischen Spirit, der mich immer wieder kontrolliert, damit ich nicht versumpfe», erzählt Boris Nikitin, erfolgreicher Theaterregisseur, der in Basel aufgewachsen ist und nach Stationen in anderen Städten nun schon seit 15 Jahren wieder hier lebt. Wahr sei da schon eine biografische Skepsis gewesen. Die Rückkehr in die Heimatstadt als Endzwanziger habe sich nach einem Schritt zurück angefühlt, ein Schritt ohne Risiko und Aufregung. Doch heute fühlt sich Nikitin wohl in Basel. Von hier aus reist er als freischaffender Künstler viel, beruflich und privat. Arbeit und Vergnügen liegen für ihn immer nah beisammen, er hält fest: «Die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit gibt es in dem Sinne nicht.»

Dass die Regiearbeit seine Leidenschaft ist, wusste er schon früh. Bereits in seiner Jugend wollte er später im Theater arbeiten. «Ich hatte schon immer ei-

nen Regieimpuls. Ich wollte mir Realitäten ausdenken und entwerfen», sagt er, «das Theater war für mich eine Möglichkeit, das auszuleben.» Anfangs arbeitete Nikitin ausschliesslich als Regisseur, ab 2015 kam vermehrt das Schreiben eigener Texte hinzu. Mit seinen beiden Soloabenden «Versuch über das Sterben» und «Magda Toffler oder ein Versuch über das Schweigen» tritt er seit 2019 auch selbst auf die Bühne. In den sehr persönlichen Stücken geht es um den Verlust seines Vaters und sein eigenes Coming-out und um die Geschichte seiner Grossmutter, die ihre jüdische Identität zu Lebzeiten versteckt hatte. Nikitin liest die Texte auf der Bühne, sieht sich dabei aber nicht als Schauspieler: «In erster Linie verstehe ich mich als Regisseur, vielleicht auch als Autor. Ich bin kein Darsteller, ich bin ein Regisseur, der auf die Bühne geht.»

Persönlich, nicht privat

Seine Stücke sind philosophisch aufgeladen, Nikitin interessiert sich für ein Rebellieren gegen die Welt. «Ich liebe Leute, die sich in einer Kombination aus intellektuellem und emotionalem Nachdenken mit der Welt auseinandersetzen und mit ihr hadern», erklärt er, «ich finde das etwas extrem Schönes.» In den beiden «Versuch»-Stücken, die Nikitin nun auch im Rahmen der Wintergäste im Gare du Nord performt, denkt er darüber nach, was Schweigen oder das Brechen dessen mit dem Gefühl von Intimität macht. Sein Coming-out und das Sprechen des Vaters über sein Erwählen eines assistierten Suizids brachen Tabus, das Schweigen der Grossmutter verunmöglichte Intimität. Wenn sich Nikitin auf der Bühne mit solch persönlichen Themen auseinandersetzt, ist das immer eine Gratwanderung, wie er sagt: «Wie weit kann ich gehen, wie nahe kann ich das Publikum an mich ranlassen, ohne dass es übergriffig oder exhibitionistisch wird. Ich will, dass es persönlich wird aber nicht privat.»

Das Bearbeiten des Stoffes ist dabei zentral. Es geht darum, wie etwas erzählt wird und warum. Nicht jede Geschichte muss erzählt werden, er meint: «Es gibt viele Grausamkeiten in dieser Welt und nicht jede ist per se interessant.» Das ist einer der Gründe, weshalb er sich schon seit dem Studium kritisch mit dem Genre des Dokumentarischen auseinandersetzt. Diese Art des Erzählens interessiert ihn, denn zu fragen, wie die Realität zusammengebaut ist, bildet ein zentrales Thema in Nikitins Leben und Arbeit: «Das Dokumentarische tritt immer auf als Aufklärung über das, was ist. Aber da gibt es ein manipulatives Grundpotenzial, denn Realität ist veränderbar.» ■

Foto: Donata Ettlin



Boris Nikitin, Lesereihe Wintergäste: So 1.2., 11 h, «Versuch über das Sterben», 16.30, «Magda Toffler oder ein Versuch über das Schweigen», Gare du Nord, Basel, www.garedunord.ch S. 38, www.wintergaeste.net